

Klara Butting

Hass auf Israel

Die biblische Überlieferung kennt keine „ismen“. Sie erzählt Geschichten. Um Judenfeindschaft zu benennen, die seit dem 19. Jahrhundert mit dem Begriff „Antisemitismus“ umschrieben wird, benutzt die biblische Überlieferung den Namen Amalek und erzählt, dass der Hass, den wir Antisemitismus nennen, mit der Volkswerdung einer Gruppe von Sklavinnen und Sklaven entsteht.

Null Toleranz

Amalek ist die Antithese Israels, die prinzipielle Feindschaft gegenüber Israels Befreiungsgeschichte. Amalek ist Chiffre für die Verherrlichung von Gewalt, die Bejahung des Rechts des Stärkeren. Möglicherweise lebt in dieser Chiffre noch die Erinnerung an eine Amalikitergefahr in Gestalt von Überfällen eines Nomadenvolkes, die es in der Frühzeit Israels gegeben haben mag (vgl. z. B. 1 Samuel 30). Doch als die Texte, die von Amalek als Gegenspieler Israels erzählen (2 Mose 17,8-16; 5 Mose 25,17-19; 1 Samuel 15) in oder nach dem babylonischen Exil ihre jetzige Gestalt erhielten, „gab es die Amalekiter als reales Volk nicht mehr, schon gar nicht als bedrohlichen Feind“ (Blum 95). Der Name Amalek ist Personifizierung einer Grundhaltung. Deshalb wird der Kampf gegen Amalek mit der biblischen Gottheit selbst verknüpft, die Mose beauftragt: „Schreib dies zum Gedächtnis in ein Buch und lege es in die Ohren Josuas, dass ich das Gedenken Amaleks vollständig wegwischen werde unter dem Himmel!“ (2 Mose 17,14) Mose erklärt daraufhin: „Kampf für die EWIGE gegen Amalek besteht von Generation zu Generation“ (2 Mose 17,16).

Mord an Wehrlosen charakterisiert Amalek. Erzählt wird, Amalek habe die aus Ägypten fliehenden Sklavinnen und Sklaven von hinten angegriffen und die Nachzügler*innen, die Schwachen und Zurückbleibenden getötet:

Gedenke, was Amalek dir antat auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zogt.

*Er stellte sich dir in den Weg und hat deine Nachzügler erschlagen,
alle Schwachen hinter dir, als du erschöpft und müde warst.*

Er fürchtete Gott nicht.

*Wenn der EWIGE, dein Gott, dir Ruhe verschafft hat vor allen deinen Feinden ringsum
in dem Land, das der EWIGE, dein Gott, dir als Erbteil gibt, es in Besitz zu nehmen,
dann sollst du das Gedenken Amaleks unter dem Himmel wegwischen. Vergiss es nicht!“ (5 Mose 25,17-19)*

Eine Verknüpfung von Amalek mit der Hamas liegt nach deren Gräueltaten vom 7. Oktober nahe. So erinnerte der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu im Zusammenhang mit dem Überfall der Hamas an Amalek. Er zitierte am 28. Oktober in einer Rede gegenüber israelischen Truppen aus dem 5. Buch Mose: „Erinnere Dich an das, was dir Amalek angetan hat!“? Doch was folgt aus dieser Erinnerung? Wollte der israelische Ministerpräsident mit dem Verweis auf Amalek die Truppen ermutigen, über Opfer in der Zivilbevölkerung hinwegzusehen? Wollte er sie daran erinnern, sich im Kampf gegen Menschenverachtung unmenschlicher Gewalt nicht anzugleichen? Wie geschieht das Auslöschen der Erinnerung Amaleks?

Das 5. Buch Mose verbindet die Erinnerung an Amalek mit dem Streit gegen Unrecht an Wehrlosen im Alltag (5 Mose 25, 13-19):

*Du sollst nicht zweierlei Gewichtsteine in deinem Beutel haben, einen leichten und einen schweren.
Du sollst nicht zweierlei Getreidemaße in deinem Haus haben, ein großes und ein kleines. Verwende normierte Gewichtsteine, verwende normierte Getreidemaße,
damit du lange lebst in dem Land, das der EWIGE, dein Gott, dir gibt.*

Denn all solcher Betrug ist ein Gräuelt für den EWIGEN, deinen Gott.

Gedenke, was Amalek dir antat ... in dem Land, das der EWIGE, dein Gott, dir als Erbteil gibt, sollst du das Gedenken Amaleks unter dem Himmel wegwischen. Vergiss es nicht!“

Alltägliche Praktiken, die die biblische Gottheit verabscheut, werden mit der Erinnerung an Amaleks Grausamkeit gegenüber Wehrlosen zu-



sammengestellt: Raub durch Tricks auf dem Marktplatz, Leute übervorteilen, um ein paar Cent zu gewinnen. Wenn es soweit ist, dass Israel im eigenen Land in Ruhe leben kann, heißt das „Gedenken an Amalek unter dem Himmel wegwischen“ konkret: das Lebensrecht der Schwächsten nicht durch Betrug und Unrecht zu gefährden. Insofern kann das Gebot „Gedenke, was Amalek dir antat!“ (5 Mose 25,17) im rabbinischen Diskurs als ein Gedenken an Israels Verfehlungen selbstkritisch gedeutet werden: „Jedes Mal wenn der Heilige, gelobt sei Er, an die Sünden Israels ... erinnern will, sagt er ihnen: „Denke daran, was dir Amalek angetan hat.“ (Pesikta de Rav Kahana, 27, Blum 99).

Ein anderes Gesetz ...

Die Auseinandersetzung mit Amalek, die als ein Leitthema die biblische Überlieferung durchzieht, gipfelt im Esterbuch. Thema dieses Buches ist die Gefahr der Vernichtung, die der jüdischen Bevölkerung des persischen Großreiches droht. Ein gewisser „Haman, Sohn Hammedatas, der Agagiter“ plant, mithilfe staatlich organisierter Pogrome das jüdische Volk zu vernichten. Das Kunstwort „der Agagiter“ verknüpft ihn mit Agag, dem König von Amalek, mit dem einst Israels König Saul es zu tun hatte (1 Samuel 15), charakterisiert seine politische Gesinnung und verlinkt das Esterbuch mit dem Kampf gegen Amalek.

Der Konflikt beginnt mit der von Haman geforderten Unterwerfung als Teil der politischen Kultur. Für Mordechai, einen der jüdischen Protagonist*innen der Erzählung, der eine Beamtenstelle am persischen Hof innehat, ist damit die Grenze der Assimilation markiert. Mordechai weigert sich in die Knie zu gehen, wird von seinen Arbeitskollegen denunziert und gerät ins Visier Hamans. Als Anreiz für seine Vernichtungspläne erwähnt Haman in seiner Anklagerede den finanziellen Vorteil, den der Staat aus der Konfiszierung des jüdischen Vermögens schlägt:

Haman sprach zum König Ahasveros: „Es gibt ein einziges Volk, verstreut und abgesondert unter den Völkern in allen Provinzen deines Königreiches. Ihre Gesetze sind anders als die aller Völker und die Gesetze des Königs beachten sie nicht. Der König sollte sie nicht gewähren lassen. 9 Wenn es dem König gefällt, werde ein schriftliches Dekret erlassen, sie zu vernichten. Zehntausend Barren Silber kann ich dann in die Hände der Verwaltungsbeamten abwie-

gen, um sie in die Schatzkammern des Königs zu bringen. (3,8f.)

Hamans Worte wird man so, oder ähnlich, bei all seinen Nachfolgern durch die lange Geschichte des jüdischen Volkes hindurch finden können. Haman beklagt, dass ihm in Gestalt der im persischen Reich zerstreuten jüdischen Diaspora ein Gesetz entgegentritt, das der eigenen Machtentfaltung eine Grenze setzt. Nun fehlen allerdings



Klara Butting

alle charakteristischen Merkmale des jüdischen Glaubenslebens wie Speisegebote, Sabbat, Gebete und der Gottesbezug in der Erzählung. Schweigen über die eigene Identität ist die Überlebensstrategie der Protagonist*innen, ebenso ihre Bereitschaft, mit den herrschenden Verhältnissen zu kooperieren (vgl. Ester 2). Und doch verkörpern die Jüdinnen und Juden, assimiliert und zerstreut unter den Völkern, die Gabe und Existenz der Tora und damit eine Begrenzung menschlicher Macht. Der Hass entzündet sich nicht an dem, was sie tun. Mordechais Verweigerung ist nur Anlass der Vernichtungspläne. Der Hass geht seinem Tun voraus. Mordechais Arbeitskollegen denunzieren ihn, „weil er Jude ist“ (3,4)!

Die Autor*innen des Esterbuches gehen von einem Phänomen aus, dass sich in dem antisemitischen Diskurs im Laufe der Geschichte immer wieder findet, wenn Juden und Jüdinnen vorgeworfen wird, „zu reich zu sein oder aber der Nation auf der



An jedem Ort, wo Menschen als von Natur aus minderwertig behandelt werden, wird jener Machtwille erlernt, der im Hass gegen das jüdische Volk seine letzte Konsequenz zeigt.

Tasche zu liegen. Die Juden wurden als zu revolutionärer oder aber als zu bürgerlich kritisiert; als Bedrohung des Systems oder genau umgekehrt als dessen Verkörperung. Es wurde ihnen vorgeworfen, nicht an Jesus zu glauben oder ihn kühn erfunden zu haben; ihr wahres Gesicht zu verbergen oder zu stark aufzufallen; sich bis zur Unkenntlichkeit unter die Nation zu mischen oder aber endogam zu leben und das Unter-sich-Bleiben zu kultivieren. Mit anderen Worten: Die Juden sind immer ein bisschen zu ähnlich und immer ein bisschen zu anders“ (Horvilleur 15f).

Was sie auch tun, sie verkörpern „Gesetze, die anders sind“ (3,8). In diesem Sinne deutet auch der holländische Jude Abel Herzberg im 20igsten Jahrhundert den Juden Hass des Nationalsozialismus. Ihr Hass, so Herzberg, richte sich gegen „die Einsicht, dass es etwas gibt, das erlaubt ist, und etwas, das nicht erlaubt ist. Und um dieses ersten Satzes willen, der vom jüdischen Volk einst ausgesprochen wurde, oder zumindest mit aus diesem Grunde, hat Adolf Hitler sie gehasst und verfolgt und getötet. Er war dabei nicht der erste, und er wird auch nicht der letzte sein. Es gibt keine reinen und unreinen Menschen; das heißt: im Prinzip nicht. Es gibt keine auserwählten Völker. Doch es gibt Menschen, die von einer Trennungslinie zwischen erlaubt und nicht erlaubt wissen, und Menschen, die nicht nur von ihr nicht wissen, sondern nicht wissen wollen. Zwischen ihnen ist kein Friede.“ (Herzberg, Amor Fati 73).

Interniert im Konzentrationslager Bergen-Belsen reflektiert Abel Herzberg das Entsetzen, das der Judenheit Europas in seiner Zeit widerfährt, und sieht in der biblischen Gottheit selbst einen Grund für den Hass, mit dem der Nationalsozialismus die Juden und Jüdinnen verfolgt. Der Hass kristallisiert sich laut Abel Herzberg an dem Bekenntnis zu dem Einen Gott, denn mit diesem Bekenntnis wird behauptet, „dass es nur einen einzigen gibt, einen einzigen, der das Sein und das Werden bestimmt und dem jeder und alles Verantwortung schuldet. ‚Gott ist Einer‘ ist daher identisch mit der Forderung nach einer einzigen Ethik“ (Herzberg, Zweistromland 78f). Diese Setzung ruft Hass hervor, den Abel Herzberg nicht einer bestimmten Religion oder Nation zugeordnet, sondern in jedem Menschen am Werke sieht: „Für ihn sind Sein und Werden ein ewiger Kampf zwischen Macht und Macht, Mächten, die im Prinzip in unbegrenzter Anzahl existieren.

Und was ist letztendlich Sitte und Recht? Die Macht, die siegt. Wer der stärkste ist und dies zu beweisen vermag, der hat recht. Und wer die Herrschaft zu erobern versteht, hat auch das Recht dazu. Für den polytheistischen Menschen gibt es kein größeres Hindernis als die Frage, die ihm der Monotheist stellt: „Ist es erlaubt?“ Er verlangt danach, sich auszuleben, den in ihm aufkommenden Trieben freien Lauf zu lassen, sich mit dem Mitmenschen zu messen, an ihm die Herrlichkeit seiner Stärke zu erproben, und dabei hasst er nicht den Mitmenschen, der ihm mit derselben Absicht entgegentritt und mit dem er sich messen kann, sondern er hasst den Mitmenschen, der die unbegreifliche, peinigende Frage stellt: Kain, Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ (Herzberg, Zweistromland 79)

... von universaler Bedeutung

Die universale Dimension des Antisemitismus, die Abel Herzberg betont, nimmt im Esterbuch Gestalt an in der persischen Königin Wasti. Die Autor*innen beginnen ihre Erzählung mit der Geschichte Wastis, die sich männlichem Größenwahn verweigert und mit ihrer Weigerung, sich betrunkenen Männern zur Schau zu stellen, den gesamten Rat der Weisen in Furcht versetzt, im persischen Großreich könnten die Frauen von der Weigerung Wastis hören und aus ihrer den Männern untergeordneten Position ausbrechen. In einer Situation, in der Juden und Jüdinnen von vernichtenden Pogromen bedroht werden, zeichnen die Autor*innen des Esterbuches Königin Wasti als eine Gefährtin im Leid, aber auch im Widerstand gegen die totalitäre Gewalt, die Antisemitismus gebiert. Ohne den Unterschied zwischen beiden Gewaltverhältnissen zu verwischen, legen diese Meister*innen der Erzählkunst eine Analogie zwischen der staatlich organisierten Unterwerfung der Frauen (Ester 1) und den staatlich organisierten Pogromen zur Vernichtung des jüdischen Volkes (Ester 3). In beiden Fällen bietet die Weigerung, sich unbegrenzter Herrschaft zu beugen, den Anlass, zum staatlichen Einschreiten. Ein ganzes Kollektiv wird jeweils in der einen widerständigen Person erkannt. Die staatliche Gewalt richtet sich folglich gegen alle Frauen (1,16.20) und gegen alle Juden (3,6). Beide Maßnahmen werden schließlich als Verfügung im ganzen Reich jeweils in Schrift und Sprache der verschiedenen Provinzen und Länder verbreitet (1,20; 3,12). Durch Analogien machen die Erzähler*innen sichtbar,



dass ein und derselbe Wille zur Macht am Werke ist und legen die universale Perspektive des Kampfes gegen Antisemitismus offen, die in unseren Tagen von Doran Rabinovici und Natan Sznajder in ihrem Buch „Neuer Antisemitismus?“ beschrieben wird, wenn sie Antisemitismus als Feindschaft bezeichnen „gegenüber einer komplexen Gesellschaft, in der wir dazu verurteilt sind, im selben Augenblick gleich und verschieden zu sein“. Antisemitismus sei – so die beiden Autoren – „der Hass auf das Universale und auf das Partikulare der modernen menschlichen Existenz (...). Das ist nicht nur ein jüdisches Problem, sondern eine Bedrohung für die Pluralität im globalen Zeitalter an sich. Der Traum von der perfekten Assimilation ist eine uneinlösbare Illusion. Dieser Umstand definiert die paradoxe Situation nicht nur von Juden, sondern von allen modernen Menschen: er ist Bürde und Würde zugleich“ (Heilbronn/ Rabinovici/Sznajder 17). Um der universalen Perspektive des eigenen Kampfes willen fordern die Autor*innen des Esterbuches von ihren Leser*innen eine selbstkritische Auseinandersetzung, die in der Bedrohung eine nationale Engführung verhindert. Die eigenen Leute werden mit ihrer Verstrickung und Anteilhabe an genau jenen Machtstrukturen konfrontiert, die ihnen in Gestalt des Antisemitismus entgegentreten. An jedem Ort, wo Menschen als von Natur aus minderwertig behandelt werden, wo suggeriert wird, ihre Erniedrigung entspringe ihrem Wesen, man dürfe sie deshalb getrost ihrer Menschenrechte berauben, – an all diesen Orten wird jener Machtwille erlernt, der im Hass gegen das jüdische Volk seine letzte Konsequenz zeigt. In der Bedrohung von außen geht es ihnen mit Blick auf die eigene Gemeinschaft darum, dass Männer und Frauen geachtet sind und die Menschenrechte *aller* zählen.

Umkehr in einer Sachgasse

Der Mut, der uns in den biblischen Texten begegnet, auch in der Situation von Gefahr selbstkritische Fragen zu stellen, kann meines Erachtens in der gegenwärtigen aufgeheizten Auseinandersetzung um Antisemitismus weiterhelfen. Eine Sackgasse, der dieser Debatte droht, zeigen einige der Veränderungen, die das Deutsche Weltgebetstagskomitee an der ursprünglichen Weltgebetstagsliturgie, die von palästinensischen Christinnen erarbeitet wurde, vorgenommen hat. Unter dem Vorwurf, die ursprüngliche Liturgie verbreite Antisemitismus, wurde sie vom Deutschen Weltge-

betstagskomitee überarbeitet. Dabei wurden Täter verschwiegen. Die ursprüngliche Liturgie erzählte zum Beispiel von Männern, die den Sarg der ermordeten palästinensischen Journalistin Shiree Abu Akleh trugen, und betont: „Sie ließen sich von den israelitischen Streitkräften nicht einschüchtern“. In der überarbeiteten Fassung ist von mutigen Männern die Rede, „die den Sarg von Shireen auf ihren Schultern trugen trotz aller Widrigkeiten und Einschüchterungen“ (14). Die ursprüngliche Liturgie gedachte im Gebet der „palästinensischen Familien, deren Häuser von den israelischen Behörden abgerissen werden.“ Wir haben am Weltgebetstag für palästinensische Familien gebetet, „deren Häuser zerstört wurden oder nicht mehr sicher sind“ (17). Aus Furcht vor dem Antisemitismusvorwurf wird das israelische Militär in der Überarbeitung nicht mehr erwähnt. Aus Furcht vor dem Antisemitismusvorwurf verschwinden die Täter von Unrecht. Ich bin davon überzeugt, dass wir auf diesem Weg der Gefahr des Antisemitismus nicht wirksam entgegentreten.

Klara Butting,

Prof. für Altes Testament in Bochum, Leiterin des Zentrums für biblisch-politische Bildung an der Woltersburger Mühle, Mitherausgeberin der *Junge.Kirche*

Literatur

- Erhard Blum & Ruth Blum, Mose mit Aaron und Hur, in: Die Menora. Ein Gang durch die Geschichte Israels. Eine Medienmappe für Schule und Gemeinde, Wittingen 1999, 95-100.
- Klara Butting, Gerard Minnaard, Marie-Theres Wacker (Hg), Ester (Die Bibel erzählt), Wittingen 2005.
- Christian Heilbronn, Doron Rabinovici, Natan Sznajder (Hg.), Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte, 3. Auflage, Frankfurt a.M. Berlin 2023.
- Abel J. Herzberg, Zweistromland. Tagebuch aus Bergen-Belsen. Wittingen 1997.
- Abel Herzberg, Amor Fati. Schicksalstreue. Sieben Aufsätze über Bergen-Belsen, Wittingen 1997.
- Delphine Horvilleur, Überlegungen zur Frage des Antisemitismus, Berlin 2020.
- Jutta Weiß, Licht der Völker. Der Ort der Mission der Kirche innerhalb der Sendung Israels, in: *Junge Kirche* 3/2009, 1-4.